|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
|  | Name: | Klasse: | Datum: | Seite 1 von 1 | Beispiel- lösung |
|  |  | | | |  |

Ein Gedicht interpretieren

1 Interpretiert das Gedicht „Chanson vom großen Publikum“ von Joachim Ringelnatz.

– Formuliert das Thema und fasst den Inhalt kurz zusammen.

– Erläutert die Form des Gedichts (Strophen- und Versaufbau, Metrum, Reimordnung).

– Untersucht, wie Form und Sprache die Kernaussage des Gedichts verdeutlichen.

|  |  |
| --- | --- |
| 5  10  15  20  25  30  35  40 | Wenn ein Künstler seine Sache gut gemacht hat, wird er mit Applaus belohnt. Ist es möglich, diesen Applaus nicht zu mögen oder sogar sein Publikum dafür zu kritisieren?  Das lyrische Subjekt im „Chanson vom großen Publikum“, 1932 von Joachim Ringelnatz geschrieben, tut genau das. Es beschreibt das Verhalten des Publikums mit eingängiger Alltagssprache und in lockerem Ton. Damit thematisiert der Dichter die Verführbarkeit des Volkes und dass es leicht zufriedenzustellen sei, denn es interessiere sich in seinem Bedürfnis nach Unterhaltung gar nicht für die Wirklichkeit.  Der Titel weist den Text als Chanson aus, er muss also auch gut zu singen sein. Die vier Strophen zu je vier Versen sind im gängigen Kreuzreim verfasst ohne regelmäßiges Metrum. Sie haben aufgrund vieler Enjambements einen flüssig-schwungvollen Charakter.  Jede Strophe bildet einen zweizeiligen Refrain, der durch die Zeilensprünge sowie Wie­der­holungen rhythmisch einprägsam gestaltet ist. Dieser unterscheidet sich in den Strophen 1 bis 3 lediglich in einem Wort, das die Art und Weise, wie das Publikum auf den Schwindel der Vorführung hereinfällt, abwandelt: stets, glatt und gern. In der vierten Strophe bildet die Aussage, es „Will durchaus, durchaus beschwindelt sein“ (V. 16) das kritische Fazit.  In Strophe 1 stellt das lyrische Subjekt fest: „wer die Masse kennt“ (V. 1) wird in jedem Falle erfolgreich sein wird, wenn er „Schwindel macht“ (V. 3). Die Formulierungen „auf linksherum oder rechtsherum“ (V. 1 f.) bedeutet nicht nur, dass die Richtung egal ist, son­dern gibt auch einen Hinweis auf die politische Orientierung. In ihrer Anspruchslosigkeit sind die Menschen einander offenbar ziemlich ähnlich und durch beide Lager gleichermaßen beeinflussbar.  Das Urteil, das das lyrische Subjekt über solch ein Publikum fällt, wird in den Strophen 2 und 3 beschrieben und begründet. Es müsse nur „ganz altaktuell, frech und möglichst dumm sein“ (V. 5), was es geboten bekommt, und außerdem noch „breit und kitschig“ (V. 6). Der Dichter nutzt hier viele Adjektive, eins davon sticht hervor: „altaktuell“ (V. 5). Es ist ein Widerspruch in sich ist. Offenbar begeistern sich die Menschen immer wieder gern für dieselben Witzchen, auch wenn sie schon längst bekannt oder primitiv sind. Was tatsächlich in der Welt passiert, davon will das Publikum „gar nicht unterrichtet sein“ (V. 10). Es könnte sich ja um unangenehme Dinge handeln, die einem die gute Laune und den fröhlichen Abend verderben.  Strophe 4 beginnt mit zwei rhetorischen Fragen des lyrischen Subjekts an sein Publikum danach, wem sie denn applaudierten und warum (vgl. V. 13). Hier schlägt Ringelnatz einen ironischen Ton an. Man spürt die Kritik an der Anspruchslosigkeit der Applaudierenden, aber zugleich auch die Angst, ob die so leicht zu manipulierenden Menschen nicht auch anderen Schwindlern Beifall spenden werden. Das lyrische Subjekt, das sehr genau beobachtet, sich selbst jedoch nicht zu jener Masse kritik- und anspruchsloser Menschen zählt, spricht sich hier selbst aus: „O ich prüfe Euch an diesem Stein!“(V. 14). Die Interjektion „O“ und das Ausrufezeichen am Satzende erzeugen Nachdruck und Betroffenheit.  Damit regt der Dichter zum Nachdenken darüber an, ob man selbst auch so leichtgläubig ist. |